

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstage,  
Donnerstage und  
Sonnabende.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

## Bekanntmachung,

die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen betr.

Mit Schluß dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordnetencollegium als ältestes Dritttheil die Herren Commerzienrath Moriz Girschberg, Kaufmann Theodor Härtel und Kaufmann Heinrich Trommer aus und sind an deren Stelle, sowie an Stelle des verstorbenen Herrn Kaufmann Ludwig Unger und des fortgezogenen Herrn Zeichner Wilhelm Haubold — 5 Stadtverordnete, — sowie mit Rücksicht darauf, daß das Institut der Erfahrmänner mit dem 1. Januar 1875 wegfällt und die Zahl der Stadtverordneten von 15 auf 21 erhöht wird, noch weitere 6, — zusammen also 11 Stadtverordnete neu zu wählen.

Wenn nun inskünftige unter den sämtlichen Stadtverordneten mindestens 11 Anfässige sich befinden müssen, von den zur Zeit als Stadtverordnete fungirenden und im Amte bleibenden Herren Kaufmann August Brand, Kürschnermeister Ferdinand Fichtner, Schankwirth Albrecht Gnüchtel, Drucker Heinrich Bauer, Maler Heinrich Jochimsen, Fabrikant Edwin Höhl, Freihofsbesitzer Ernst Großmann, Kaufmann Emil Tittel, Kaufmann Gustav Dierich und Schneidermeister Fürchtegott Gläß aber 7 anfässig sind, so müssen von den neu zu Wählenden mindestens 4 mit Wohngebäuden hier anfässig sein.

Zum Wahltag wird hiermit

**Donnerstag, der 10. Dezember 1874**

anberaumt und werden die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor dem Wahltag zugehen werden, hiermit aufgefordert, an diesem Tage von

**Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr**

ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen 11 wahlbarer Bürger, von denen mindestens 4 anfässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhause vor dem versammelten Wahlschusse persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt von heute an 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus und sind etwaige Einsprüche gegen dieselbe bis zum 1. Dezember laufenden Jahres allhier zu erheben.

Eibenstock, am 24. November 1874.

Der Stadtrath daselbst.

Dertel.

Bgg.

## Bekanntmachung.

Laut Verordnung der Königlichen Kreishauptmannschaft hat die Bezirksversammlung der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg unter anderem aus 8 Abgeordneten der im Bezirke gelegenen Städte zu bestehen, von welchen Abgeordneten 2 der Stadt Eibenstock zugeheilt worden sind.

Zur Vornahme der Wahl dieser beiden Abgeordneten, welche auf Grund § 10 des Gesetzes vom 21. April 1873 vom Collegium des Stadtrathes und der Stadtverordneten in gemeinschaftlicher Sitzung zu erfolgen hat, ist

**Mittwoch, der 2. Dezember 1874**

terminlich anberaumt worden, zu welcher Vormittags 11 Uhr stattfindenden Wahlhandlung den Mitgliedern beider Collegien noch besondere Einladung zugehen wird.

In Gemäßheit § 16 der Verordnung vom 20. August 1874 und amtshauptmannschaftlicher Verfügung zu Folge, wird Solches hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Eibenstock, am 21. November 1874.

Bürgermeister Dertel.

### Die Eisdecke schmilzt.

Mit Recht wird das verächtliche und überaus taktvolle Auftreten der reichsländischen Deputirten Simonis und Guerber im deutschen Reichstage für ein erstes Symptom der beginnenden Sinnesänderung der Annectirten, oder besser der zur Rückkehr zum Muttervolke gezwungenen, angesehen. Wohl Niemand hatte erwartet, daß ein solcher Umschwung in der Haltung der beiden Abgeordneten Simonis und Guerber so nahe bevorstehend sei; vielmehr war das ganze deutsche Volk mit jenem vorlauten reichstreuen Volksvertreter der Ueberzeugung, daß, wenn Reichsländische die Tribüne besteigen sollten, „ein fröhliches Ja-gen“ beginnen würde. Vielfach legt man sich jetzt die Frage vor, welche Umstände diesen jähen Umschwung wohl herbeigeführt. Und da darf man wohl als erste Ursache den Umstand anführen, daß der Deutschenhaß im Reichslande sich bereits zu einem guten Theile gelegt hat, daß man dort findet, daß das „Unglück“ deun doch nicht so groß ist,

als man erwartet hatte und als von Frankreich aus prophezeit wurde und daß die elsaß-lothringischen Deputirten es somit jetzt wagen können, zartere Saiten aufzuspannen, ohne bei der Mehrzahl der Wähler in Mißcredit zu gerathen. Man darf überzeugt sein, daß, wenn eine kleine Sinnesänderung zu Gunsten Deutschlands im Volke nicht wirklich stattgefunden hätte, auch die Deputirten nicht eine andere Haltung eingenommen haben würden. Diese Sinnesänderung im Volke hat ihren Grund zum Theil wohl in der vollständigen Ausichtslosigkeit der Wiedervereinigung mit Frankreich. Das entgegenkommende freundliche, vom Reichstag mit so großem Beifall aufgenommene Auftreten Guerber's hatte nun noch einen speciellen Beweggrund, der in dem Inhalte der Verordnung, welche ihn zur Besteigung der Tribüne veranlaßte, selbst lag. Wenn man sich in die Lage des zahlreichen Theiles der elsaß-lothringischen Bevölkerung versetzt, welcher nur der französischen Sprache vollständig mächtig und namentlich des Theiles der Advokaten,

der nur französisch zu plaidiren gewohnt ist, da kann man sich schon eine Vorstellung davon machen, wie schlimm es um dieselben bestellt wäre, wenn schon in nächster Zeit das Französische als Sprache vor Gericht gesetzlich verpönt werden würde. Mit Bangen sah man im Reichslande dem betreffenden Dekrete oder Reichstagsbeschlusse entgegen und zweifelte nicht im Geringsten daran, daß der deutsche Germanisirende sich dieses Hülfsmittels zu bedienen nicht unterlassen würde. Statt dessen kam nun die Verordnung, welche die Befugniß, die Dauer der Gültigkeit der französischen Sprache vor Gericht in den vorwiegend französisch redenden Theilen des Landes zu bestimmen, dem Reichskanzler ertheilt, und welche zugleich eine desfallsige Prolongation außer Zweifel stellt. Was Wunder, daß der überraschte Guerber sich zu Worten des Dankes und der Freude hingerissen fühlte; und seine Landsleute werden sicherlich bekennen, daß sein Jubel und seine Erkenntlichkeit vollkommen begründet waren. Vollständig Recht hatte Guerber, als er sagte, durch solche Politik allein werde man den Groll aus den Herzen der Elsaß-Lothringer hinauszutreiben vermögen. Sein Antrag, jene Befugnisse von den Schultern des Reichskanzlers zu nehmen und den Reichstag selbst damit zu belasten, wurde zwar verworfen, aber dafür hatten er und seine französisch redenden Landsleute die Genehmigung, aus dem Munde des Reichskanzlers selbst zu vernehmen, daß die Reichsregierung kein Interesse habe, die französische Sprache zu verdrängen, da sie die Erfahrung hinlänglich gemacht, daß mit französisch Sprechenden leichter und schneller fertig zu werden sei, als mit deutsch Redenden. Diese tröstende und schlagende Bemerkung ist, nebenbei gesagt, auch ein kleiner Beweis von der wunderbaren Schlagfertigkeit und der nie in Verlegenheit gerathenden Erfindungsgabe des Reichskanzlers, die eben den großen Diplomaten ausmachen. Er verwertete hier sehr geschickt die alte Thatsache, daß man sich im Französischen viel kürzer, bestimmter und verständlicher ausdrückt, als im Deutschen.

Wir wünschen, daß man auf deutscher Seite sich den guten Rath Guerber's hinter die Ohren schreibt, nicht minder aber, daß auch die Elsaß-Lothringer sich vollständig klar darüber werden möchten, daß ihre Reichsfreundlichkeit die Hauptvorbedingung der Erfüllung ihrer mannigfachen Sonderwünsche bezüglich der Verwaltung und Regierung ihres Landes ist. Die Bildung eines beratenden Landesauschusses, die ihnen bewilligt worden, ist lediglich ein kleiner Theil dessen, was ihnen eventuell bewilligt werden könnte.

Wir hegen die Ueberzeugung, daß ein gleichzeitiges Entgegenkommen von beiden Seiten, wie es sich bereits vorige Woche im Reichstage dokumentirte, für beide Theile die ersprießlichsten Folgen haben würde.

Die Geschichte Elsaß-Lothringens seit seiner Wiedervereinigung mit Deutschland, wenn dieselbe einmal geschrieben werden sollte, aber dürfte mit dem 13. Novbr. 1874 einen neuen Abschnitt beginnen lassen, als dem Tage, wo zum ersten Male von einem Vertreter des Reichslandes im Reichstage Worte der Dankbarkeit und der Anerkennung gegen das deutsche Reich und dessen Kanzler, den Bewerksstelliger der Annexion, ausgesprochen wurden.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Berlin, 21. November. In der heutigen Sitzung des Reichstages erwähnte bei Berathung des Liebknecht'schen Antrags auf Entlassung mehrerer die Straftat verbührender socialdemokratischer Abgeordneten während der Dauer der Session Windthorst die neuerlich häufig vorkommenden Verhaftungen, wovon selbst ein Botschafter nicht sicher gewesen sei. Fürst Bismarck erwiderte, Windthorst sei den Beweis, daß die Verhaftungen gesetzwidrig erfolgt seien, schuldig geblieben. Die jetzt häufigen Verhaftungen seien eine Folge der zunehmenden Gesetzübertretungen und die Folgen davon, daß die Tendenz der Gesetzauslehnung in die Gesellschaftsschichten dringe, deren erste Aufgabe darin bestehe, die Achtung vor dem Gesetz zu pflegen und die in erster Linie das Beispiel der Mißachtung gegen die Gesetze geben. Er werde jederzeit bereitwilligst auf eine Discussion solcher Fragen eingehen. Lascker, welcher jetzt gegen den Antrag ist, wünscht die streitige Frage bei den Justizreformgesetzen erledigt zu sehen. Betreffs der erwähnten Verhaftung in höchsten Gesellschaftskreisen, bedauert Lascker, daß es keine öffentliche Voruntersuchung gebe, diese würde vor allen dunklen Gerüchten geschützt haben. Abgeordneter Reichensperger erwähnt, die Einsperrung der Bischöfe sei eine Verfolgung von Thaten, welche das Gewissen dictirte. Fürst Bismarck hebt hervor, der Vorredner sehe sein subjectives Gewissen über das objectiv gegebene Gesetz, dies thun auch die Socialdemokraten; sie hätten eben eine andere Auffassung vom Gewissen, das könne aber nicht maßgebend sein; sie (die Ultramontanen) leugneten die Majestät des Gesetzes und stehen darum mit den Socialdemokraten auf demselben Standpunkte. Der Antrag Liebknecht wird bei der Abstimmung abgelehnt. Nur Liebknecht und Hasselmann stimmten dafür.

— Das Schicksal des Landsturmgesetzes dürfte kaum ein anderes

sein, als jenes, welches dem Bankgesetze prognosticirt wird. Eine Einigung zwischen der Reichsregierung und dem Parlamente kann nur durch die Nachgiebigkeit des einen oder des anderen Factors eintreten. Der Versuch, die Regierung zur Zurückziehung des § 3 des Landsturmgesetzes zu veranlassen, ist nicht gelungen. Sie beharrt vielmehr darauf, daß die Landsturmpflichten nach den Bestimmungen des Entwurfs die Landwehr zu completiren haben. Die Nationalliberalen wollen mit der Fortschrittspartei einen neuen Paragraphen vereinbaren, welcher die Verwendung des Landsturmes zur Verfolgung des besiegten Feindes zuläßt, aber im Principe die Einschlebung der Landsturmpflichtigen in die Landwehr als eine Verletzung des § 59 der Verfassung ablehnt.

— Die Anwesenheit Gortschakoffs in Berlin und seine Besprechungen mit Bismarck veranlassen die Wiener „Presse“ zu folgenden Bemerkungen: Sowohl die Nachricht, daß die Brüsseler Konferenz ihre Arbeit nach Neujahr wieder aufnehmen soll, wie die zunehmende Wahrscheinlichkeit, daß auch Rußland in kurzer Frist zur Anerkennung Serrano's schreiten wird, bestätigen die Ansicht, daß jede Verständigung zwischen dem deutschen Reiche und seinem östlichen Nachbar verschwunden ist, falls eine solche überhaupt stattgefunden hat. Wie Recht hatten wir demnach, als wir den Entschluß unseres Auswärtigen Amtes mit Freunden begrüßten, in der spanischen Angelegenheit Hand in Hand mit Preußen vorzugehen. In wie arger Täuschung waren jene Befangen, die — sei es aus politischer Uebersicht, sei es aus Haß gegen Deutschland — von einem Zerwürfniß zwischen Rußland und Deutschland fabelten und demgemäß Oesterreich an der Seite des ersteren Platz zu nehmen ratheten. Da besagtes Zerwürfniß, wie sich nunmehr erweist, nichts weiter war als eine müßige Voraussetzung der Zuaven-Organen, würde Oesterreich sich durch ein solches Vorgehen zwischen zwei Stühlen placirt und jetzt keine andere Wahl haben, als hinter den beiden Mächten herzuhaufen, wenn es sich nicht isolirt sehen will. Statt dessen haben wir heute mehr denn je das Bewußtsein, das Richtige getroffen und unser redlich Theil zur Konsolidirung der Allianz beigetragen zu haben, die ebensoviele dem europäischen Frieden wie Oesterreich speziell zugute kommt.

— Die verwittwete Königin Marie von Baiern, welche sich kürzlich in den Schooß der allein seligmachenden Kirche flüchtete, hat nunmehr den festen Entschluß gefaßt, im Centrum der katholischen Welt, im heiligen Rom, in unmittelbarer Nähe des heiligen Vaters ihren künftigen Wohnsitz zu nehmen. In den Berliner Hofreisen hat dieser Vorgang durchaus keinen Groll hervorgerufen, sondern, wie auch am bayerischen Hofe selbst, nur Bedauern erregt. Man betrachtet auch diesen Schritt der Königin-Mutter lediglich als einen Gemüthsakt und beurtheilt ihn als solchen sehr schonend und rückwärts. Ihre Beziehungen zum Berliner Hofe können freilich so gut als gelöst betrachtet werden.

— Die „Dresdner Zig.“ läßt sich in ihrer Rundsicht vom 21. d. über Don Carlos's folgendermaßen vernehmen: Zum Krieg sind dreierlei Dinge nöthig: Geld, Geld, Geld. Die Bedeutung dieses „geflogelten Wortes“ mag dem edlen Don Carlos gerade jetzt besonders einleuchtend sein, wo ihm wieder einmal der nervus rerum versagt. Doch der Prätendent, dem in seiner stotten Studienzeit zu Paris manchmal das „Moos“ ausgegangen sein soll, weiß sich zu helfen. Es wird eben ein großer „Pump“ aufgenommen. Wozu hätte er auch einen reichen Dufel, den Herzog von Modena, der gegenwärtig in Paris lebt? Zu ihm wird ein spanischer Graf vom Hauptquartier abgeschickt, mit der Bitte, er möchte doch seinem lieben Neffen mit der Kleinigkeit von zwei Millionen Francs aushelfen. Bei der Aussicht auf den baldigen Besitz des spanischen Thrones will er die Summe nur als Voranschuß haben. Der Goldduffel aber hat keine Lust, auf das Voranschußgeschäft einzugehen und erklärt dem Abgesandten rundweg, er habe seinem Neffen bereits zehn Millionen gegeben, über diese runde Summe hinaus gehe er nicht. — Armer Don Carlos, wen wirst du wohl jetzt aumpfen?

— Wie der Brüsseler „Independance“ aus Wien geschrieben wird, ist die Fürstin Windischgrätz vor einigen Tagen von dort abgereist, um der Gattin des Don Carlos eine beträchtliche, von den Anhängern der karlistischen Partei in Oesterreich aufgebrauchte Summe Geld zu überbringen.

### Frankreich.

— Victor Hugo hat sich wieder einmal in bekannter Weise hören lassen und zwar bei Gelegenheit des Begräbnisses der Gemahlin des bekannten Schriftstellers und Mitarbeiters am „Kappel“, Paul Meurice. Victor Hugo hielt unter einem Regenschirm stehend am Grab eine Rede, in welcher sich leider Erhabenes und Lächerliches auf das Jammervollste die Hand reichten. Das Leben der verstorbenen Frau gab Victor Hugo Gelegenheit, den Rath der Pariserinnen während der Belagerung hervorzuheben und eine Apologie der Stadt Paris zu machen. „Das Altherthum besaß das römische Weib, die Neuzeit besitzt das französische Weib!“ „Ehren wir Paris“, rief er aus, welches solche Frauen und solche Männer hervorgebracht! Knien wir vor der heiligen Stadt. Paris hat durch seinen wundervollen Widerstand Frankreich gerettet,

das an der Ueche von Paris zu Grunde gegangen wäre, und Europa gerettet, welches durch den Tod Frankreichs entehrt worden wäre. Was der Feind auch gethan haben mochte, es liegt vielleicht eine geheimnißvolle Herstellung des Gleichgewichts in der Thatsache: Frankreich vermindert, aber Paris erhöht.\*

### Sächsische Nachrichten.

Dresden, 21. Nov. In der gestrigen Sitzung der Reichstags-Budgetkommission kam auch der Etat der Festung Königstein zur Sprache, der von der Mehrheit der Kommission als zu hoch befunden wurde. Man beschloß, daß für den Kommandanten der kleinen Festung, der den Gehalt eines Generalmajors bezieht, künftig nur der Gehalt eines Majors anzusehen sei. Die Aenderung würde selbstverständlich erst bei einem Personenwechsel in der Besetzung des Postens stattzufinden haben.

Das „Leipz. Z.“ schreibt: Vor einiger Zeit erwähnten wir, daß dem Herrn Arnß in Plagwitz-Leipzig von den meisten europäischen Staaten ein Patent auf eine neue Art von Bausteinen erteilt worden sei, welche die vielseitigen Vortheile vor der jetzigen Bauweise bieten. Wir können heute hinzufügen, daß auch für Dresden und dessen Umgebung die Einführung dieses neuen Baumaterials in Aussicht steht. Bereits ist die Errichtung einer Fabrik solcher „Preshquader“ auf einem benachbarten Dorfe in Angriff genommen, welche möglicher Weise schon Januar oder Februar nächsten Jahres zu arbeiten beginnen wird. Das Leipziger Sachverständigen-Gutachten über diese an Festigkeit dem Sandstein gleichkommenden Preshquader sagt über die constructive Anordnung derselben wörtlich: „Man fand, daß die an Lager und Stosflächen angebrachten Falzen in zweckmäßiger Weise nicht bloß den Durchzug der Luft verhindern, sondern auch gegen die Verschiebung der Quader in irgend einer Richtung vollständige Sicherheit gewähren. Da überdies die Quader ganz glatte Flächen haben, wird die Anwendung von Mörtel sowohl zum Versehen als zum Verputzen unnöthig.“ Was das sagen will, brauchen wir Sachverständigen nicht auseinanderzusetzen. Soll ein Haus aus diesen Steinen errichtet werden, so ist der Grund bis zur Sockelhöhe in gewöhnlicher Weise, aber mit völlig wackriger Oberfläche herzustellen, und nun setzen wenige Arbeiter, ohne daß es eines Winkels oder eines Lothes bedarf, ohne Kalk, Kelle, Hammer u. d. die Steine aufeinander, nur eine Hebevorrichtung ist erforderlich; auch Bewurf und Putz ist unnöthig und das Haus sofort bewohnbar. Ebenso kann aber auch ein Haus abgetragen und in gleichviel welcher Entfernung wieder aufgebaut werden. Die Fabrik liefert außer den Mauersteinen auch alle Gewände, Simse, Ornamente nach Angabe des Bauherrn oder Architekten. Nach Mittheilungen des Erfinders kommt ein Haus aus diesem Material nahezu ein Drittel billiger zu stehen.

Das „Zwick. Wochenbl.“ meldet unterm 21. d.: Vergangene Nacht kurz nach 11 Uhr ging in Schiedewitz der dort wohnhafte August Seidel aus Schnarrtanne, verheirathet und Vater eines Kindes, in Begleitung des Italieners Guiseppe Stephani aus einer Restauration nach Hause. Nach Ankunft vor dem von Seidel bewohnten Hause wollte Stephani, wie man sagt aus galanten Absichten, mit in dasselbe eindringen und als ihm Seidel daran zu verhindern suchte, versetzte er demselben 4 Stiche, nämlich 2 im Rücken, 1 in der Herzgegend und 1 in die Schulter. Seidel ist alsbald seinen Verletzungen erlegen und der Uebelthäter noch in selbiger Nacht zur Haft gebracht worden.

Schwarzenberg, 21. Novbr. Am gestrigen Abend ist die Papp- und Preshspanfabrik von Seim und Hellingner in Untersachsenfeld mit sämmtlichen Gebäuden abgebrannt.

### Die Buchthäuslerin.

Novelle

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Auch Beate war der Schritt der genannten Dame nicht unbekannt. Schnell aufspringend, flüsterte sie Marien noch zu:

Wenn Sie auch von dem, was ich Ihnen im Namen des jungen Herrn gesagt habe, für jetzt noch Nichts wissen wollen, so bitte ich Sie doch, darüber zu schweigen.\*

Ich verspreche es Ihnen,\* erwiderte Marie, „und bin gewohnt zu halten, was ich verspreche.“

„Das heißt wie ein Edelfräulein gedacht,\* sagte die Bese. „Wie schade, daß Sie nicht als ein solches geboren sind. Ihre himmlische Güte, ihr hochherziges Gemüth verdienen es.“

Beate verschwand aus dem Zimmer, nicht eben sehr befriedigt von diesem Zwiegespräch. Aber es war wenigstens der Anfang gemacht, sich in das Vertrauen des unschuldigen Mädchens einzuschleichen, und für die Zukunft hoffte Beate besseres Glück zu haben.

Fräulein Herbert bemerkte schon beim Eintreten, daß ihre Schülerin sich in einem Zustande ungewöhnlicher Aufregung befand. Sie fragte Marie auch nach der Ursache.

„Ich sah Beate von Dir kommen,\* sagte die Gouvernante. „Was

wollte sie bei Dir, mein Kind? Dein Gesicht glüht. Hat ein Zaun zwischen Euch stattgefunden?“

Marie überlegte, ehe sie antwortete.

Dafür, daß sie auf dem Zimmer bleiben durfte, hatte sie Kopfschmerz vorgeschützt. Der ersten Unwahrheit wollte sie keine zweite folgen lassen. Sie ergriff deshalb die Hand der geliebten Lehrerin und bat sie, ihr keine Fragen vorzulegen bezüglich des Gespräches zwischen ihr und dem Kammermädchen, da sie derselben darüber zu schweigen gelobt.

„Sie wissen, daß mein ganzes Herz bis jetzt Ihnen, meiner theuren mütterlichen Freundin, ein offenes Buch war,\* versetzte sie. „Lassen Sie die verfloßene halbe Stunde für eine Ausnahme gelten. Es würde Ihnen jedenfalls keine Freude machen, was ich Ihnen mitzutheilen hätte. Also Nichts mehr davon. Mein Kopfschmerz hat sich gelegt. Lassen Sie meine Lernstunden wieder beginnen.“

Von dem Momente an, wo Alfred die reinen Lippen des unschuldigen Mädchens mit seinen wilden Gluth athmenden Küssen besaß, hatte, war jede Spur der sorglosen Fröhlichkeit aus ihrem Herzen verschwunden. Nur selten zeigte sich noch ein Lächeln in den lieblichen Zügen und ihre sonst so heiterstrahlenden Augen blickten trübe.

Nicht nur Fräulein Herbert bemerkte diese Veränderung in Marien's Wesen, auch Herr von Handorf und die gnädige Frau. Fast täglich wurde sie von letzteren Beiden befragt nach der Ursache dieser sichtbar schwermüthigen Stimmung. Die einzige und stets wiederholte Antwort ihres Lieblings war, sie leide an sie beängstigenden Träumen, die ihr verkündeten, das glückliche Loos, das die Pflegeeltern ihr unverdient geschenkt, werde nicht von Dauer und ihre Zukunft noch eine recht traurige sein. In der That war in dieser Antwort auch keine Unwahrheit enthalten. In nicht wenigen Nächten war ihr der junge Baron im Traume erschienen und zwar immer in Gestalt eines wilden Dämons, der sie mit seinen Umarmungen erdrücken wollte, zuweilen aber auch sie aufhob und unter gräßlichem Gelächter mit ihr durch die Luft davonflog.

Ihre Pflegeeltern versuchten alles Mögliche, sie aufzuheitern. Herr von Handorf erbot sich sogar, mit ihr auf Reisen zu gehen, in der Hoffnung, eine Veränderung der Luft würde ihr wohlthun und was sie Neues und Interessantes sehen und kennen lernte, würde sie zerstreuen und ihr die Welt wieder in rosigem Lichte erscheinen lassen. Marie bat ihren Pflegevater, von diesem Vorschlage abzusehen.

„Haben Sie Geduld mit mir, lieber Papa,\* sagte sie. „Wenn die bösen Träume erst einmal wieder aufhören, dann werde ich auch meinen alten Frohsinn zurückgewinnen. Ich weiß, ich bin eine Thörin, daß ich mich so vor der Zukunft ängstige, und ich will mich auch bemühen, diese Angst zu bekämpfen. Aber ich darf Schloß Handorf nicht verlassen. Es spricht Etwas in mir, daß mir außerhalb dieser schützenden Räume ich weiß nicht was für ein Unfall begegnen würde.“

Endlich schlug der Greis ihr vor, seinen Hausarzt kommen zu lassen, da der Grund ihrer verdüsterten Gemüthsstimmung doch in einem geheimen körperlichen Unwohlsein liegen könne. Allein Marie warf sich in seine Arme und beschwor ihn mit Thränen, nicht nach dem Doctor zu schicken.

„Die Zeit wird in meiner Seele Alles wieder zur Ruhe bringen,\* rief sie. „Aber auch nur die Zeit, nichts anderes auf der Welt.“

Aber diese Worte gingen nicht in Erfüllung.

Mit jedem Tage wurden die Wangen des jungen Mädchens blässer, ihr Wesen schauer und ängstlicher. Oftmals verließ sie ihr Zimmer auf mehrere Tage nicht, mußte sie aber doch auf den Wunsch ihrer Pflegeeltern, die für ihre Gesundheit fürchteten, den Garten betreten, so that sie es niemals allein. Sie bat dann die Erzieherin, sie zu begleiten, aus Furcht, der Sohn des Hauses könne hinter irgend einem Baume oder einem Busche hervorstürzen und sie, wie der Dämon ihrer Träume, in seinen Armen zu Tode pressen.

Vergebens bemühte sich das listige Kammermädchen, den Herrn Alfred in die Gunst des von ihm erkorenen Opfers hineinzuschwägen, vergebens schilderte sie Marien, daß der junge Baron sie bis zum Wahnsinn liebe, daß er gedreht habe, sich aus Verzweiflung selbst den Tod zu geben, wenn sie kalt gegen ihn bliebe; vergebens suchte Beate sie zu bereden, ihm wenigstens eine kurze Zusammenkunft zu bewilligen, bei welcher sie Beugin sein wolle.

„Wenn Sie ihn selbst hören, Marie,\* sagte sie, „so werden Sie vielleicht Mitleid mit dem armen jungen Herrn fühlen, der ein ganz anderer Mensch geworden ist, als er früher war. Sonst war er heftig, wild, aufbrausend bei jeder Gelegenheit; jetzt ist er die Sanftmuth selbst. Er ist förmlich zum Schwärmer verwandelt, geht im Mondschein im Schloßgarten spazieren, sieht nach Ihren Fenstern hinauf und seufzt den Namen Marie. Ach, der Arme wird vor Gram vergehen, wenn Sie, seine Lebensflamme, unerbittlich gegen ihn bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist **Wittwochs**, **Freitags** und **Sonnabends** von früh 9 bis 12 und von Nachmittags 2 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Bekanntmachung.

Die Wahl eines Abgeordneten zur Bezirksversammlung des VII. ländlichen Wahlbezirks, die Ortschaften: **Sosa, Wildenthal, Carlsefeld und Weitersglashütte** umfassend, findet **Donnerstag, den 3. Dezember a. c.,** Nachmittags 3 Uhr im Drechsler'schen Gasthose statt, und werden die Stimmberechtigten genannter Orte zum rechtzeitigen Erscheinen freundlichst eingeladen.  
Wildenthal, den 22. November 1874.

**Hermann Ott,**  
Wahlcommissar.

## Neuheiten

in **Nadmäntel**, farirt und einfarbig, **Paletots** und **Jaquets** in den gediegensten Stoffen und feiner Ausstattung.

**Wiener türkische Umschlagetücher,** schön gestreifte **Damen- und Kinderplaid's**, **Moiré-Schürzen**, **Moiré-** und fein verzierte **Steppröcke** empfiehlt zu ganz besonders billigen Preisen

**C. Anton Bluth,**  
Schneeberg, Markt Nr. 6.

Wer **Forderungen** an den **Turnverein** hat, wird hiermit freundlichst eruchtet, die **Rechnungen** bis längstens den **15. December d. J.** Unterzeichnetem zuzustellen.

Gleichzeitig wird noch bemerkt, daß 1875 ältere Reste nicht berücksichtigt werden.

Eibenstock, 24. Nov. 1874.

**Louis Petzoldt,**  
Turnwart.

## Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Stand am 1. October 1874.

Versichert 44246 Personen mit . . . . . 88,295,700 Thlr.,  
Hiervon neuer Zugang seit 1. Januar:

Versichert 2597 Personen mit . . . . . 6,152,700 ;

Ausgabe für 655 Sterbefälle . . . . . 1,271,100 ;

Eingenommen an Prämien und Zinsen . . . . . 2,815,000 ;

Baukfond 21,600,000 Thaler.

Dividende im zehnjährigen Durchschnitt 36,4 Procent.

Versicherungen werden vermittelt durch

Eibenstock, den 5. October 1874.

**Carl Lipfert.**

## Schiesshaus.

Zu dem am **Wittwoch** Abend, von 7 1/2 Uhr an stattfindenden **Karpfenschmauss** mit darauffolgendem **Tänzchen** lade hiermit nochmals freundlichst ein.

**Heinrich Koch.**

## Coaks,

beste Qualität, bis auf Weiteres 20 Ngr. à Scheffel oder Hectoliter, verkauft die **Gasanstalt Eibenstock.**

Ein kupferner

## Kessel

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Einen 4spigen

## Rennschlitten

verkauft

**Alfred Reichhner.**

## Feldschlößchen.

**Morgen, Mittwoch, Schlachtfest.** Vorm. 10 Uhr **Wellfleisch** und Abends **frische Würst** und **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet  
**E. Eberwein.**

## Liederkranz.

Morgen Abend 8 1/2 Uhr **Singstunde.**

**Echt pens. Petroleum, Solaröl, Stearin- und Paraffinkerzen** empfiehlt billigt **Julius Tittel**  
am Neumarkt u. Postplatz.

## Filz- und Luchschuhe

empfehlte zu billigen Preisen

**Julius Tittel**

am Neumarkt und Postplatz.

Feinsten **Jamaika-Rum**, ff **Arac**, alten **Cognac**, feine **Punsch-** und **Grogessenzen**, sowie feine **Liqueure** empfiehlt  
**Julius Tittel**  
am Neumarkt und Postplatz.

Ein anständiger, rechtlicher Mann, ledig oder verheirathet, wird als

## Hausmann

gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition dts. Blattes.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock.

(Eberwein's neuerbautes Local.)

Dienstag, den 24. November:

Auf vielseitigen Wunsch:

## Die relegirten Studenten,

oder: **Wer zuletzt lacht, lacht am besten.** Lustspiel in 4 Aufzügen von **Noderich Benedix**. (Kassen- und Repertoirstück aller Bühnen.)

In Vorbereitung: **„Die Galloschen des Glücks“**, **„Der Koder vom Lindhamerhof“** und **„Wilhelm Tell“**.

Hochachtungsvoll

**Heinrich Mohl,**  
Director.

Einem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend von Eibenstock empfehle ich mich zum **Stimmen** von **Pianosorten** und übernehme auch jede **Reparatur** an denselben. Geehrte Aufträge bitte ich in meiner Wohnung, Postplatz Nr. 48 bei Frau Wittwe **Fleischerstr. Förster** abzugeben.  
Hochachtungsvoll

**C. Neide.**

## Gute Stückhesen

sind stets auf Lager zum Verkauf in der Bäckerei von

**E. Otto.**

## Kalender für 1875

als:

**Neuer deutscher Reichsbote, Stolpener Kalender, Hausfreund,**

jede Sorte zu verschiedenen Preisen, sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben die Buchdruckerei von

**E. Hannebohn.**

## Lampert's Pflaster

heilt sogleich alle Eiterungen — Geschwüre — Geschwülste — Entzündungen — Drüsen — Flechten — Frostballen — offene Wunden — Hühneraugen u. s. w.

**Lampert's Pflaster** kostet mit genauer Gebrauchsanweisung 2 1/2 und 5 Ngr.

Lager halten die **Apotheken** in **Eibenstock, Johanneorgenstadt, Schneeberg** u. s. w.

Von höchster Wichtigkeit für die

## Augen Jedermanns.

Das echte **Dr. White's Augenwasser** hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt, und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber **viele Tausende** von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 10 Ngr. zu haben bei

**E. Hannebohn.**

Herrn **Traugott Ehrhardt** in **Großbreitenbach** in **Thüringen**. Seit Jahren mit **Augenleiden** behaftet, und **vergeblich** alle mir zu Gebote stehende Hülfe gesucht, um dieses Uebel zu lindern, wandte ich **Zhr Dr. White's Augenwasser** an, und wurde durch den Gebrauch desselben in **einer Zeit von 8 Tagen völlig gesund**, auch bemerke, daß seit der Zeit, ca. 14 Monat, meine **Augen nicht wieder krank** gewesen sind. **Schmerz** in **Hannover**, **November 73. A. Schütze.**